

# One Way Road

*Gesellschaftskritik*



Pascal Dobler

Februar 2018

# One Way Road

*Von Pascal Dobler*

Die Melodie in meinem Kopf  
lässt mich morgens aufstehen,  
selbst wenn ich kurz davor bin  
durchzudrehen.

Der brodelnde Hass,  
der sich langsam ausbreitet,  
in den Kneipen erwacht  
und mich durch den Alltag begleitet.

Ein friedliches Leben ist kaum mehr möglich,  
viele halten Gewalt als Mittel für legitim und nötig.

Häuser brennen, Steine fliegen.  
Moral als Lösung kommt schon bald zum Erliegen.

Bisher war es der Wald,  
der mich noch erreichte,  
war ich stets im Herzen  
der Fromme und Seichte.

Der kristallklare Bachlauf,  
als leise fließender Strom,  
wirkt heute auf mich wie der reine Hohn.

Die Forelle im Wasser,  
darüber ein Steg,  
was vertraut mir erschien,  
wird heute zum falschen Weg.

Denn am Ende der Straße steht ein Baum,  
die Erinnerung an einen wunderschönen Traum.

Du kennst den Ort, du willst ihn vergessen -  
zu viele Maden haben an seinem Stamm gefressen.

Der Schmerz sitzt tief,  
die Seele brennt,  
Ein Dilemma,  
das keinen Ausweg kennt.

Du kennst den Ort,  
Du willst ihn vergessen,  
zu viele Maden  
haben an seinem Stamm gefressen.



Wie groß mag das Hirn eines Rassisten wohl sein?  
Ist es größer als ne Walnuss,  
will ich der Nussknacker sein.

Selbst die Ruhe des Waldes  
Haben sie mir genommen,  
Wie oft schon bin ich freudig in dem  
kleinen See geschwommen?

Heute geh'n wir unter  
im Strudel der Angst.  
Du schaust in den Himmel,  
wo ist der Gott dem du dankst?

Wie kann er vor dem Elend  
die Augen verschließen,  
während sich Menschen auf dem Schlachtfeld  
kaltblütig erschießen?

Wir waren noch nie weiter entfernt  
vom Paradies.  
Und trotzdem gab es immer  
Den Mensch,  
der sich auf Kriege einließ.

Ist es Schicksal  
oder unser täglich Brot?  
Wenn alle Jahre  
das Geld unseren Frieden bedroht.

Du erntest was du säst,  
Das war mir bekannt.  
Doch die drohende Gefahr  
Hab ich zu spät erkannt.

Denn am Ende der Straße  
steht ein Baum,  
die Erinnerung an einen verlorenen Traum.  
Du kennst den Ort,  
Du willst ihn vergessen.  
Zu viele Maden haben an seinem Stamm gefressen.

Glücklich ist, wer den Weg bereits,  
doch die Erinnerung macht den Pfad  
nur furchtbar einsam und fremd.

Du kennst den Ort,  
Du willst ihn vergessen.  
Zu viele Maden haben an seinem Stamm gefressen.

Was bist du noch bereit zu geben?  
In einer Welt wie diesen  
willst du nicht mehr leben.

Ständig mit der Angst in der Hinterhand,  
wirst du allmählich zu schwach  
für den Widerstand.

Der Bach plätschert leise,  
in der Ferne Vogelgesang.  
Ich sitze am Ufer  
und genieße den Sonnenuntergang.

Ich folge den Spuren im kalten Sand,  
in einem Dilemma, das keinen Ausweg fand.

Du kennst den Ort, du willst ihn vergessen,  
zu viele Maden haben an seinem Stamm gefressen.

Der Strick zieht sich fester,  
das Atmen fällt schwer.  
Die Erlösung naht,  
doch ich fühl mich nur leer.

Ich öffne die Augen  
ein letztes Mal.  
Schau hinab auf die Lichtung,  
Lasse mich fallen,  
Schließe die Lider,  
vorbei ist die Qual.

Am Ende der Straße steht ein Baum,  
die Erinnerung an einen vergessenen Traum.  
Du kennst den Ort,  
Du willst ihn vergessen.  
Zu viele Maden haben an seinem Stamm gefressen.